

Teilweise wieder erinnert

Zum 200. Geburtstag von César Franck gibt es alte und neue Aufnahmen, aber immer noch diskografische Lücken.

Es wäre wohl vermessen, in diesem César-Franck-Jubiläumsjahr eine aufbrandende Welle von Neuproduktionen zu erwarten. Die Schar der Franck-Liebhaber dürfte, gemessen an den 1960er-Jahren, als der Katalog vor Versionen der Sinfonie überquoll, merklich geschrumpft sein, und auch im Konzertleben ist Franck zurzeit nicht gerade eine Gestalt à la mode. So ist der diskografische Ertrag überschaubar.

Tanguy de Willencourt hört Francks späte Klavierzyklen in fast kristalliner, genuin französischer Transparenz und trägt einige Patina vom globalisiert-dicken Einheitsklang ab. In den „Djinns“, dieser selten gespielten, pianistisch extrem tückischen Orientfantasia, dringt sein fast mechanisch abschnurrender Solopart wie die Stimme lateinisch-kontrollierter Rationalität durch den reißerischen Furor und die grellen Farben des orchestralen Dämonenansturms. Neben dieser packenden Fassung sind die alten Strauss-Ciccolini-„Djinns“ eher eine Routinearbeit.

Einer Franck-Produktion aus Lemberg möchte man gerne freundlichere Worte widmen, aber die Aufnahme ist bestenfalls durchwachsen. Die „Éolides“ wehen unter Francisco Varelas Dirigat sehr ätherisch-transparent, die Motivfäden des komplizierten Satzes entflechten sich ausgesprochen kontrolliert. Beim „Wilden Jäger“ aber macht sich eine gewisse Statik und pastose Behäbigkeit breit, und Fabio Banegas müht sich doch sehr schwerfällig durch den Dämonenreigen der „Djinns“, die ähnlich rheumatisch daherkommen wie der „Chasseur“.

An passablen Aufnahmen des f-Moll-Quintettes besteht – im Gegensatz zum Streichquartett – eigentlich kein Mangel. Aber diese Version mit dem Eliot Quartett und dem Pianisten Dmitry Ablogin ist herausragend in ihrer emotionalen und klanglichen Vielschichtigkeit. Die Interpreten balancieren souverän zwischen fiebrigem Drang und lyrischem Atemholen. Mit fast koketter Leggierenza wird die reißerische Finale-Hysterie etwas aufgefangen, ohne dass die Spieler späteitlich-ironischen

Abstand nehmen würden.

Und schließlich die Franck-Edition von Warner, ausschließlich aus dem Back-Katalog (Ex EMI-France und Erato!) kompiliert. Die Aufnahmedaten spiegeln das Verebben des Interesses an Franck nach der Jahrtausendwende. Bezeichnenderweise ist die einzige Einspielung aus jüngerer Zeit, die Violinsonate mit Khatia Buniatishvili und Renaud Capuçon, in ihrem vulgären Wühlen und ihrer effektsatten Exzentrizität auch der einzige Totalausfall. Das kann man verschmerzen, liegen doch wichtige Werkkomplexe in den Händen unanfechtbarer Franck-Exegeten.

Marie-Claire Alains zweite Gesamteinspielung des Orgelwerkes an der unverändert konservierten Cavaillé-Coll-Orgel von St. Etienne in Caen (1995)

zählt neben jenen von Jean Langlais und Jeanne Desmessieux zu den klassischen Versionen der „großen Zwölf“. Die schon in der ursprünglichen Erato-Produktion exzentrisch anmutende Zersprengung der Zyklen wurde beibehalten und verwirrt den Neueinsteiger.

Bei den späten Orchesterwerken hat man sich für einen Katalogquerschnitt entschieden. Aus der Lütticher Aufnahmeserie mit Paul Strauss, in den 1970er-Jahren entstanden, aber klanglich-stilistisch eigentümlich im tradierten französischen Klangbild verhaftet, kommt die wohl immer noch geschmeidigste, schillerndste „Psyché“-Fassung sowie Variationen und „Djinns“ mit dem unermüdlichen Allrounder Aldo Ciccolini, dem auch die großen Solowerke überlassen sind – ein Klavierspiel, das man in seiner unaufdringlichen Luzidität immer unterschätzt hat. Ganz wollte man sich auf Strauss' fast schon historische Lesart nicht verlassen, leider.



Riccardo Mutis Version des „Wilden Jägers“, die das Baladengeschehen in dicken Farbschichten ertränkt, ist ein exemplarisches interpretatorisches Missverständnis. Besser leben kann man mit Giulinis früher Version der Sinfonie mit dem Philharmonia Orchestra. Mit den kanonischen Entwürfen eines Monteux oder Paray kann sie aber nicht mithalten.

Das eigentliche Hauptwerk Francks, die „Béatitudes“, ist diskografisch immer noch unterbelichtet. Nur zwei Aufnahmen sind erhältlich, Rilling und Armin Jourdans Live-Mitschnitt von 1985, der hier geboten wird. Er ist etwas uneben, gelegentlich schematisch und routinehaft in den Übergängen, und vor der gewaltigen achten Seligpreisung scheint den Ausführenden etwas

die Luft auszugehen. Wer das Werk studieren will, ist nicht schlecht bedient, aber man hätte eine neue Version zum Franckjahr durchaus begrüßt.

Insgesamt ist die Box keine schlechte Wahl, einige interpretatorische Glanzstücke trösten darüber hinweg, dass auch hier das Schaffen des frühen und mittleren Franck völlig übersehen wird, als habe er erst mit 50 Jahren begonnen zu komponieren.

Matthias Kornemann

Les Djinns, Variation Symphoniques

u. a.; Tanguy de Willencourt, Kristina Poska, Flanders Symphony Orchestra (2021); Mirare

Les Djinns, Variations Symphoniques, Le Chasseur maudit; Fabio Banegas, Francisco Varela, Lviv National Philharmonic Orchestra (2021); Guild

Klavierquintett, Streichquartett; Eliot Quartett, Dmitry Ablogin (2021); Genuin César Franck-Edition. Div. Interpreten (1907/2021); Warner (16 CDs)

**INTERNATIONALES
MUSIKFEST
HAMBURG**



LIEBE
28.4. – 7.6.2023

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE